

## Laudatio auf die Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Meine Damen und Herren,

die Sprache, in unserem Fall die deutsche Sprache, ist der Schlüssel zur vollwertigen Teilnahme an einer Gesellschaft. Das muss ich bei einer Million potentiellen Neubürgern allein im letzten Jahr, die mehrheitlich bei Ihrer Ankunft kein Wort Deutsch verstanden, niemandem hier im Saal erklären. Diese Einsicht kommt manchem früher, manchem später. Der Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Frankfurt kam sie sehr früh.

Die Stiftung ist gerade mal 11 Jahr alt, die Gesellschaft selber aber schon 200. Sie ist ein Kind der Aufklärung, damals dachte man bei polytechnisch nicht wie heute vor allem Schrauben und Motoren, das Wort steht ursprünglich für etwas viel weitergehendes. Es meint „vielschichtig“, „schichtenübergreifend“, „gesamtgesellschaftlich“, und genau so hat die Polytechnische Gesellschaft ihren Auftrag seit jeher auch verstanden: Die Bürger ihrer Stadt durch vielseitige Bildung und Ausbildung einer aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zuzuführen. Ich zitiere aus der Broschüre anlässlich des 10-jährigen Bestehens:

„Menschen auf ihrem Bildungsweg zu fördern, auch und gerade jene, die der besonderen Förderung bedürfen ..., ist denn auch eine zentrale Aufgabe der Stiftung.“

Heute ehren wir eines der fast 20 großen Projekte, mit denen die Stiftung bis jetzt mehr als 50.000 Menschen in und um Frankfurt geholfen hat. Das Projekt heißt „Deutsch-Sommer“, es ist eines der ersten der Stiftung überhaupt und findet seit 2006 jedes Jahr, wie gesagt im Sommer, üblicherweise in den ersten drei Ferienwochen statt.

Es hat den Untertitel „Ferien, die schlau machen“ und richtet sich an Drittklässler aus Frankfurter Grundschulen, die Defizite in ihren Deutschkenntnissen haben. Zwischen 150 und 200 Schüler nehmen teil, rund 40 Lehrkräfte sind im Einsatz, von einer solchen Betreuungsrelation kann ich an meiner TU Dortmund nur träumen. Jeden Morgen gibt es zwei Stunden Deutschunterricht, dann zwei Stunden Theaterunterricht, gefolgt von Sprech- und Sprachspielen und Kursen im kreativen Schreiben am Nachmittag. Das Ziel ist, in den Worten des Stiftungs-Vorstandsvorsitzenden Professor Dr. Roland Kaehlbrandt, „das Deutsche als eine Sprache erlebbar zu machen, in der man Erfolge haben kann.“ Nach drei Wochen jedenfalls erreichen zwei Drittel der Schüler die nächste schulische Leistungsstufe, rund 30% erreichen sogar die übernächste.

Unter den Teilnehmern sind naturgemäß auch viele Migrantenkinder, inzwischen sogar mehrheitlich. Da sind die Defizite in Deutsch oft besonders groß. Ich zitiere aus einem Erlebnisbericht zweier Jungen aus der Türkei, die heute als sogenannte „Stadtteilbotschafter“ in Frankfurt tätig sind:

„Drei Wochen prall gefüllt mit Deutschunterricht, sprachintensivem Theaterspiel und einem vielfältigen Freizeitprogramm, das hat uns als Kinder nicht nur einen Riesenspaß gemacht, sondern uns auch den Weg aufs Gymnasium geebnet.“

Was will man mehr: Jugendliche, die sonst vielleicht als Hilfsarbeiter oder in der Sozialhilfe geendet wären, entwerfen neue Autos bei Opel in Rüsselsheim! Lieber Herr Kollege Kaehlbrandt, herzlichen Glückwunsch zu dieser Initiative und diesem Preis, machen Sie weiter so! Es wäre schön, wenn es mehr solcher Projekte in unserem Lande gäbe.